

.: Einstieg

Ein einzelnes Teelicht ist nicht sehr beeindruckend, wenn es angezündet wird. Mit einem kleinen Windstoss ist es ausgelöscht. Es richtet wenig aus und ist nicht gefährlich. Doch wenn ganz viele Teelichter nahe beieinander liegend angezündet werden, dann entwickelt sie eine so grosse Hitze, dass nicht mehr nur die Dochte brennen, sondern der Inhalt, das Paraffin-Öl. Es gibt einen richtigen Brand, der gefährlich und schwer zu löschen ist. So ähnlich ist die Dynamik von Gemeinschaft: Ein einzelner Mensch bewegt wenig, aber wenn viele gemeinsam „Feuer fangen“ für eine Sache, kann ein „Brand“ entstehen, der viel grösser ist als die Summe der einzelnen Flammen.

Dieses Bild können wir im Hinterkopf behalten, wenn wir aufbrechen zur nächsten Etappe unserer Reise durch die Bergpredigt und der Frage, was Jesus unter echtem Menschsein verstand. Letzte Woche sahen wir, dass es eine Grundausrüstung braucht. Die Charakterzüge, die gemäss Jesus echtes Menschsein ausmachen, sind Demut, Sanftmut, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, das Fördern von Frieden usw.

Heute geht es um die Frage, mit wem zusammen wir diese Wanderung antreten wollen. Jesus macht im heutigen Predigttext deutlich, dass Menschsein kein Einzelsport ist, sondern Mannschaftssport. Die Tugenden von denen wir letzte Woche sprachen, entwickeln wir *nur in Gemeinschaft*. Ich muss nicht barmherzig sein, wenn ich nur für mich lebe. Ich muss auch nicht sanftmütig sein oder mich für Frieden einsetzen, wenn es immer so läuft, wie ich will. Diese Charakterzüge des Menschseins werden in Gemeinschaft gefördert, kultiviert und prägen gleichzeitig eine gute Gemeinschaft. Und eine solche Gemeinschaft, die geprägt ist von dieser Grundausrüstung hat gemäss Jesus Vorbildfunktion. Ich möchte heute darüber sprechen, dass es sich um eine *gemeinsame* Vorbildfunktion handelt und ich möchte fragen, wie diese Vorbildfunktion *konkret* aussieht.

.: Gemeinsame Vorbildfunktion

Jesus verwendet drei Bilder, um die Vorbildfunktion zu beschreiben. Er beginnt so: **»Ihr seid das Salz der Erde. Wenn jedoch das Salz seine Kraft verliert, womit soll man sie ihm wiedergeben? Es taugt zu nichts anderem mehr, als weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden« (Mat. 5,13)**. Salz hatte in der Antike zwei ganz wichtige Funktionen: (1.) Es war der Vorläufer unseres Kühlschranks. Salz wurde verwendet, um Lebensmittel haltbar zu machen und davor zu bewahren, dass sie verderben. Und: (2.) Salz wurde verwendet um Essen schmackhaft zu machen. Das kennen wir heute auch: Ein Brot oder eine Suppe ohne Salz sind kaum essbar.

Genau das waren ursprünglich die Funktionen des Volkes Israel im Alten Testament: Gott hatte Israel erwählt, um die Welt davor zu bewahren, dass sie „schlecht“ wurde und verderb. Israel sollte den bösen Mächten der Welt Widerstand leisten. Aber Israel war selber anderen Göttern nachgelaufen. Diese Vorbildfunktion überträgt Jesus jetzt auf seine Zuhörer: Sie sollen als Gemeinschaft nach den Tugenden leben, die wir letztes Mal gesehen haben. Mit dieser Art zu leben, werden sie auffallen und das schmackhafte Salz im sonst faden Brot dieser Welt sein.

Das bedeutet, dass Nachfolger von Jesus oftmals schlecht in diese Welt „passen“, weil sie mit ihrem Einsatz für Gerechtigkeit oder mit ihrer Demut nicht verstanden oder ausgelacht werden.

Dann braucht Jesus zwei nächste Bilder: **»Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. 15 Auch zündet niemand eine Lampe an und stellt sie dann unter ein Gefäß. Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer, damit sie allen im Haus Licht gibt« (Mat. 5,14-15).** Licht der Welt war ein anderes Bild, das im Alten Testament oft für Israel verwendet wurde. Sie waren berufen ein Licht für die Völker zu sein. Sie sollten einen Weg weisen zu Gott. Aber auch darin hatten sie mehr oder weniger versagt. Was Jesus hier sagt ist revolutionär: Er sagt an anderer Stelle, dass er dieses Licht ist und dass gleichzeitig seine Jünger dieses Licht sein würden. Wir dürfen nicht vergessen, wer da vor Jesus sass: Nicht die einflussreiche religiöse Elite aus Jerusalem, sondern eine zusammengewürfelte Gruppe von Fischern, Handwerkern, ehemaligen Prostituierten und Zöllnern. Diese Gruppe war das Licht der Welt, das neue Israel! Solche Aussagen brachten Jesus logischerweise viel Ärger ein.

Ebenfalls viel Ärger war vorprogrammiert, wenn er weiter von der „Stadt auf dem Berg“ sprach: Der Ausdruck war reserviert für die wichtigste Stadt der Juden: Jerusalem. Das war die Stadt auf dem Berg. Es gibt viele Verheissungen im Alten Testament, die sagen, dass Jerusalem viel Bedeutung haben wird, wenn der Messias kommt und sein Königreich aufrichtet. Hier in der Bergpredigt ist Jesus rund drei Tagesreisen zu Fuss von Jerusalem entfernt und sagt den Leuten vor sich: Ihr seid das eigentliche Jerusalem, die Stadt auf dem Berg. Das ist schon sehr provokativ!

Mit dem Bild der Stadt wird mehr als deutlich, dass es sich hier nicht um irgendeine Form von persönlicher und privater Frömmigkeit handelt. Jesus ist nicht auf diese Welt gekommen, dass wir nur ein paar schöne Zeiten mit ihm verbringen können nach dem Motto: „Me and my Jesus“. Jesus ist auf diese Welt gekommen, um eine Art des Menschseins vorzuleben und zu ermöglichen, welche so auffällig ist, wie eine Stadt auf dem Berg, wie ein Licht in der Dunkelheit und die konkrete Auswirkungen auf das öffentliche Zusammenleben von Menschen hat wie in einer Stadt.

Jesus fügt dann noch eine Anwendung dieser gemeinsamen Vorbildfunktion an: **»So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten: Sie sollen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen« (Mat. 5,16).** Christen in Freikirchen tun sich mit dem Begriff „gute Werke“ manchmal schwer, weil sich das nach Werkgerechtigkeit anhört. Es geht hier auch nicht um einen Verdienst vor Gott. Wir müssen uns nicht seine Zuwendung verdienen mit guten Werken. Vielmehr geht es um einen Lebensstil, der von Gerechtigkeit, Frieden und Freude geprägt ist.

Was heisst das jetzt? Lasst uns Gutes tun, soviel und so oft es geht. Angefangen beim offenen Ohr für den Nachbarn, der uns seine Probleme schildert, über die konkrete Hilfe für alleinerziehende Mutter, der Ausländer der einen Job sucht bis hin zu politischem Einsatz für das Wohl eines Dorfes oder einer Stadt. Und das alles sollen wir gemeinsam tun. Es bewegt nicht viel, wenn jeder für sich Salz und Licht ist, denken wir an das kleine Teelicht. Wir sind gemeinsam Salz und Licht, als Kirchen hier im ganzen Tal. Darum lasst uns die Gemeinschaft fördern, indem wir die

Gottesdienste besuchen und Teil einer Kleingruppe sind. Und überlegen wir uns, wie wir ein Licht in dieser Welt sein können.

.: Konkrete Vorbildfunktion

Die Vorbildfunktion zeigt sich für Jesus dann weiter in ganz konkretem Handeln im Alltag. Jetzt wird es langsam etwas steiler auf unserer Bergwanderung. Er spricht als nächstes über das Gesetz: **»Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten außer Kraft zu setzen. Ich bin nicht gekommen, um außer Kraft zu setzen, sondern um zu erfüllen« (Mat. 5,16)**. Jesus hatte nichts gegen das Gesetz. Christen meinen manchmal, dass Jesus das Alte Testament und die Gesetze verworfen hat und durch irgend ein diffuses Gesetz der Liebe ersetzt hat. Jesus ist vielmehr auf die Welt gekommen, um einen Weg zu zeigen, wie diese Gesetze nicht nur äusserliche Leitplanken sind, sondern zu einer Herzenssache werden. Er spricht hier in der Bergpredigt die Wurzel des Problems an. In diesem Sinn ist sein Ansatz *radikal*: Radikal kommt von „radix“, was Wurzel heisst. Die Pharisäer und religiösen Leiter hatten versucht mit immer mehr *äusserlichen* Gesetzen diese Gebote Gottes einzuhalten. Aber es hat nicht funktioniert. Darum kann Jesus sagen: **»Denn ich sage euch: Wenn euer Leben der Gerechtigkeit Gottes nicht besser entspricht als das der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr mit Sicherheit nicht ins Himmelreich kommen« (Mat. 5,20)**. Der Weg der Pharisäer, der Weg der Religion ist eine Sackgasse. Äusserliche Regeln und Gebote verpassen das eigentliche Problem: Das Herz des Menschen, ihre Motive und Absichten müssen verändert werden.

Jesus nimmt die Zehn Gebote auf und macht damit etwas faszinierendes: Er sagt nicht „more of the same“. Die Gebote müsse nicht noch perfekter umgesetzt werden. Das war es, was die Pharisäer versuchten. Er sagt auch nicht: Alles alter Mist, jetzt sage ich euch, wie es wirklich gemeint ist. Das ist das was liberale Prediger heute sagen. Nein, Jesus führt seine Zuhörer zum Wesentlichen. Er zeigt ihnen die Essenz der Gebote auf, dass Menschen aus tiefstem Herzen in rechten, d. h. geheilten und versöhnten Beziehungen zu Gott und den Mitmenschen leben.

Was das heisst, zeigt er dann: **»Ihr wisst, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: >Du sollst keinen Mord begehen! Wer einen Mord begeht, soll vor Gericht gestellt werden.< 22 Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. Wer zu seinem Bruder sagt: >Du Dummkopf<, der gehört vor den Hohen Rat. Und wer zu ihm sagt: >Du Idiot<, der gehört ins Feuer der Hölle« (Mat. 5,21-22)**. Wut und Hass war damals ein grosses Thema. Die Juden litten unter den Römern und hassten sie. Die Samariter litten unter den Juden und hassten sie. Die ganze Gesellschaft war geprägt von diesem Kreislauf von Wut und Rache. Jesus sagt hier, dass es nicht reicht nur den konkreten Mord zu verhindern. Es muss viel früher beginnen. Menschen müssen lernen ihren Zorn zu thematisieren. Ich meine, dass es ganz viel Wut um uns herum gibt: Wut auf unsere Regierung oder auf unsere Kinder oder Nachbarn oder Mitarbeiter. Ich dachte immer, ich sei ein ausgeglichener und sanftmütiger Mensch bis ich eigene Kinder hatte. Mein älterer Sohn kann man manchmal echt wütend machen. Da muss ich hinschauen. Und dann müssen wir überlegen, wie wir stattdessen Gelassenheit und Sanftmut kultivieren können.

Jesus fordert stattdessen auf, sich zu versöhnen: **»Wenn du also deine Gabe zum Altar bringst und dir dort einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 dann lass deine Gabe dort vor dem Altar; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder! Danach komm und bring Gott deine Gabe dar« (Mat. 5,23-24)**. Erstaunlich: Hier kommt die Versöhnung noch vor der Gottesverehrung. Wir dürfen hier die Ironie nicht verpassen: Jerusalem lag drei Tagesmärsche von Galiläa entfernt. Es hat wohl niemand sein Opfertier 3 Tage in Jerusalem gelassen, um sich schnell bei seinem Nachbarn zu entschuldigen. Jesus übertreibt hier wohl bewusst, um zu zeigen wie wichtig Versöhnung ist in einer Kultur der Wut. Das gilt auch für uns heute.

Dann nimmt Jesus noch ein zweites kontroverses Thema auf: Sex. Er sagt **»Ihr wisst, dass es heißt: »Du sollst nicht die Ehe brechen!« 28 Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau mit begehrllichem Blick ansieht, hat damit in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen« (Mat. 5,27-28)**. Wieder will Jesus das Wesentliche aufzeigen. Es geht nicht darum zu definieren, was noch kein Ehebruch ist und was schon. Zum Beispiel die Frage: Ist Flirten schon Ehebruch oder nicht? Nein, Jesus fordert uns auf, dass wir tiefer gehen und uns mit der Wurzel beschäftigen, nämlich mit unseren eigenen sexuellen Bedürfnissen und unseren Fantasien. Was läuft da in unseren Gedanken ab, wenn wir eine attraktive Frau oder einen attraktiven Mann sehen? Der Gedanke, dass jemand hübsch oder gutaussehend ist, ist noch nicht das Problem. Wenn die Gedanken dann aber weiter gehen, wird es kritisch. Jesus spricht im Zusammenhang von Lust und Lüge. Jede Art von fehlgeleiteter Lust und jede Form von Lüge ist ein Unkraut, welches auf Dauer das feine Pflänzchen der Ehe überwuchern und zerstören wird.

Der Ansatz von Jesus ist, dass wir gnadenlos gegen jede Form von Lust vorgehen sollen. Er formuliert überspitzt: **»Wenn du durch dein rechtes Auge zu Fall kommst, dann reiße es aus und wirf es weg! Es ist besser, du verlierst eines deiner Glieder, als dass du mit unversehrtem Körper in die Hölle geworfen wirst« (Mat. 5,29)**. Jesus meinte das nicht wörtlich, aber er will deutlich machen, dass mit Ehebruch nicht gespielt werden darf, denn man verbrennt sich ganz bestimmt die Hände dabei.

Unser Umgang mit Zorn und im Bereich der Sexualität sind zwei Bereiche, in denen Christen über alle Jahrhunderte hinweg eine Vorbildfunktion wie eine Stadt auf dem Berg übernehmen konnten und es heute noch genauso ist. Wichtig dabei ist, dass Christen nicht nur bekannt sind, dass sie Wut oder Zorn oder Sex ausserhalb der Ehe ablehnen, sondern dass sie sich für Friedensförderung oder gelingende Ehen und Familien einsetzen. Dann sind wir wirklich Licht und Salz in dieser Welt.

.: Schluss

Wie geht es dir wohl zum Schluss dieser Predigt? Vielleicht ist dir beim Reden von einer Vorbildfunktion nicht sehr wohl. Du möchtest vielleicht kein Vorbild sein oder traust es dir nicht zu. Die Sache ist nur, dass wir als Christen keine Wahl haben. Jesus sagt nicht, ihr seid das Salz der Erde, *wenn* ihr schon so und so lange an mich glaubt oder wenn ihr Theologie studiert habt oder wenn dies oder jenes stimmt. Nein, er sagt zu ganz normalen Menschen: Ihr, seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.

Die gute Nachricht ist, dass Jesus zu Beginn der Bergpredigt sagt: **»Glücklich zu preisen sind die, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich« (Mat. 5,3).** Wir dürfen unsere Überforderung und unser Versagen zugeben. Gott möchte uns helfen. Es gibt verschiedene Wege das zu tun. Du bist nicht alleine. Wenn du mit Wut oder Zorn kämpfst oder mit Versuchungen im sexuellen Bereich, dann such dir Hilfe. Sprich darüber mit einem guten Freund oder einer Freundin oder einem Seelsorger. Sprecht darüber in den Kleingruppen. Denk an das kleine Teelicht: Alleine ist es schwach, gemeinsam mit anderen kann es zu einem Flächenbrand werden.

Und zu guter letzt hat uns Jesus das Abendmahl als Hilfe hinterlassen. Da erinnern wir uns daran, dass er schon alles für uns getan hat. Er hat die Sünde auf sich genommen, ist am Kreuz gestorben und zu neuem Leben auferstanden. Wir dürfen immer wieder neu Vergebung bei ihm finden und Kraft für das Leben mit Vorbildfunktion zu dem er uns berufen hat.